

Was bleibt - Die Ortsakte Königswartha und was sie uns über Land und Leute erzählt



Das 18. Jahrhundert gilt als die Anfangsphase archäologisch-wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, die Ausgrabungen in Herkulaneum und Pompeji in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts hatten eine regelrechte Antikenbegeisterung ausgelöst. Diese Begeisterung mag auch den Geheimrat und Domdechanten zu Meißen, Graf von Dallwitz, befallen haben.

Dicht vor seinem herrschaftlichen Hof zu Königswartha lag ein „Der Winz“ genanntes, sparsam mit Holz bewachsenes Landstück. Graf von Dallwitzs Absicht war es, an dieser Stelle eine Gartenanlage im englischen Stil zu errichten, allein der schlechte Boden ließ dies nicht zu. Bei dem wiederholten Versuch, diesen Platz mit Holzanpflanzungen zu kultivieren, stieß man 1786 auf einen Begräbnisplatz der Vorzeit. Graf von Dallwitz, „...welcher den Wert dieses Fundes als Kenner der Alterthümer und Freund jeder schönen und nützlichen Wissenschaft zu würdigen wußte.“ (Nostitz und Jänkendorf, 1798), ließ hier zwischen 1786 und 1793 circa 300 irdene Gefäße und verschiedene andere Gerätschaften bergen [1].

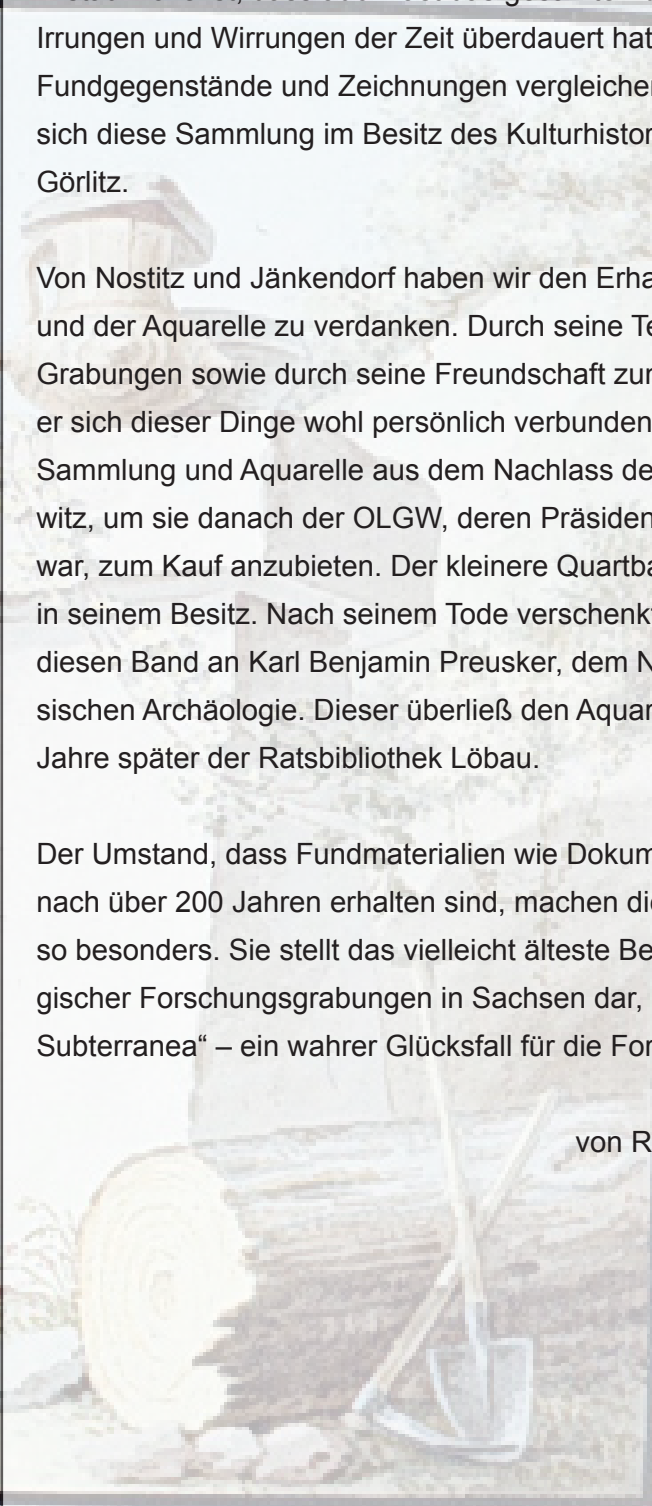
Von Dallwitz hatte dieses bronzezeitliche Gräberfeld mithilfe seines Freundes Gottlob Adolf Ernst von Nostitz und Jänkendorf mit relativer Gründlichkeit ausgraben lassen, sogar der eine oder andere Befund ist rekonstruierbar. Eine Vorgehensweise, die zur damaligen Zeit zwar keine Selbstverständlichkeit, aber auch nichts ganz Außergewöhnliches war. Ungewöhnlich hingegen, dass er wohl sämtliche Funde hat zeichnen lassen, und zwar in mehrfacher Ausführung. Hierzu beauftragte er den Dresdner Künstler Julius Friedrich Knöbel, von allem, was er entdeckt hatte, kolorierte und bemaßte Zeichnungen anzufertigen, „...um der Vergänglichkeit wenigstens einen Theil ihres Staubes zu entziehen.“ (Nostitz und Jänkendorf, 1798). 1796 verstarb Graf von Dallwitz. Eine Veröffentlichung seiner Grabungsergebnisse hatte der Graf wohl geplant, doch die von ihm erstellten Aufzeichnungen konnten leider nicht mehr aufgefunden werden. Geblieben sind allerdings, bis heute, die Aquarelle in zwei prachtvollen Bindungen, einem Folio- und einem Quartband, mit getreuen Abbildungen der Fundstücke – „Königswartha Subterranea“ ist ihr Name.

Auf 202 Blättern befinden sich Abbildungen naturalistischer Art von 304 Gegenständen, in dem größeren Folioband fast durchweg in Originalgröße. Aufbewahrt wird der Folioband in der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz (OLGW), der Quartband im Stadtarchiv Löbau. Das Erstaunliche ist, dass auch fast das gesamte Fundmaterial alle Irrungen und Wirrungen der Zeit überdauert hat, so lassen sich Fundgegenstände und Zeichnungen vergleichen. Heute befindet sich diese Sammlung im Besitz des Kulturhistorischen Museums Görlitz.

Von Nostitz und Jänkendorf haben wir den Erhalt der Funde und der Aquarelle zu verdanken. Durch seine Teilnahme an den Grabungen sowie durch seine Freundschaft zum Grafen fühlte er sich dieser Dinge wohl persönlich verbunden. So erwarb er Sammlung und Aquarelle aus dem Nachlass des Grafen Dallwitz, um sie danach der OLGW, deren Präsident er seit 1795 war, zum Kauf anzubieten. Der kleinere Quartband verblieb in seinem Besitz. Nach seinem Tode verschenkte sein Sohn diesen Band an Karl Benjamin Preusker, dem Nestor der sächsischen Archäologie. Dieser überließ den Aquarellband wenige Jahre später der Ratsbibliothek Löbau.

Der Umstand, dass Fundmaterialien wie Dokumentation auch nach über 200 Jahren erhalten sind, machen diese Grabung so besonders. Sie stellt das vielleicht älteste Beispiel archäologischer Forschungsgrabungen in Sachsen dar, „Königswartha Subterranea“ – ein wahrer Glücksfall für die Forschung.

von Rüdiger Schlosske



[1] Heute ordnet man dieses Gräberfeld der Lausitzer Kultur zu (circa 1350 v. Chr. bis 500 v. Chr.).